

Aus der Not eine Tugend gemacht

RECYCLING-HAUS / Bereits seit 20 Jahren wohnt Irène Hupfer in Hochwald in ihrem Eigenbau aus wiederverwerteten Materialien. Doch einzigartig ist das Werk der Architektin nach wie vor.

VON HANS-MARTIN JERMANN

HOCHWALD. Das Einfamilienhaus am Baselweg in Hochwald fällt dem Passanten bereits auf den ersten Blick auf. Doch erst in einem Rundgang um das eigenwillige Werk tritt die grosse Vielfalt an Gestaltungsmustern zutage, eröffnen sich immer neue Blickwinkel und architektonische Überraschungen. Erstaunlicherweise wirkt das viele Holz, welches dem Bau einen rustikalen Charakter verleiht, selbst in einem Dorf wie Hochwald wie ein Fremdkörper. Jedenfalls gab es regelrechten Aufruhr, als Irène Hupfer in Hochwald vor 20 Jahren mit dem Bauen begann. Noch heute ist das harmonische Flickwerk vielen Einwohnern ein Dorn im Auge.

Für die Bewohnerin ist das Haus ein Teil ihres Lebens

Die Entstehung dieses einzigartigen Gebäudes ist eng mit der Biographie der Architektin verbunden: «Da war eine 35-jährige Frau mit einem Bernhardiner und sechs Katzen, aber ohne Kapital, auf der Suche nach einem Zuhause», erklärt Hupfer ihre Lebenssituation Ende der siebziger Jahre. Mit 2000 Franken kaufte sie sich in Kleinhüningen eine Baubaracke, die sie an einem Waldrand nahe der Stadt neu aufstellen wollte.

Doch dieser Traum blieb der eigenwilligen Jungarchitektin aus zonenrechtlichen Gründen verwehrt. Mit geliehenem Geld musste sie sich Bauland kaufen, das in Hochwald damals noch günstig zu haben war. Um den Boden möglichst effizient zu nutzen, beschloss Hupfer, ein zweigeschossiges Gebäude zu erstellen: Die gekaufte Holzbaracke liess die Architektin über einem gemauerten Fundament wieder aufbauen.

Einen grossen Teil der Planung und des Baus – «vor allem die zeitintensiven Arbeiten» – erledigte Hupfer gemeinsam mit ihrem Vater, der sie zeitlebens bei all ihren «verrückten Ideen» unterstützt hat. Lediglich einige heikle Etappen erforderten fremde Hilfe: «Von A bis Z alles selber zu mauern hätte ich mir nicht zugetraut – da muss alles auf den Zentimeter genau stimmen.»

Mehr schlecht als recht bewohnte die zähe Frau anfänglich den durch



EIGENHEIM. Rund fünf Jahre baute Irène Hupfer an ihrem Haus in Hochwald und der Bau ist noch lange nicht fertig. Noch immer trägt sie verschiedenstes Material dafür zusammen. FOTO DÜRRENBARGER

Wind und Wetter bedrohten Rohbau. Ganze fünf Jahre «bastelte» sie an ihrem Werk, bis sie damit einigermaßen zufrieden war. Viel Zeit verbrachte Hupfer jeweils auf der Suche nach geeigneten Materialien. «Ich klapperte einige Abbruchhalden ab, bis ich ein zweites Lavabo fand, das zum ersten passte», erzählt sie. Einmal rettete sie eine vollständige Jugendstil-Fensterfront, die zu einem der vielen Schmuckstücke des «Hupfer-Baus» wurde.

Der Bau ist noch lange nicht fertig

Noch heute nimmt Hupfer an ihrem schrägen «Bijou» da und dort Verbesserungen vor, besorgt sich pas-

sende Kacheln für ins Badezimmer oder baut sich eine Lebensmittelvorratskammer: Das Haus sei noch lange nicht fertig, gibt Hupfer schmunzelnd zu Protokoll. Mit fehlendem Kapital hat alles angefangen – daraus geworden ist eine Philosophie, Materialien wiederzuverwerten und sein Eigenheim langsam um sich herum zu gestalten.

«Ich habe aus der Not eine Tugend gemacht», sinniert die 54-Jährige, die eine Beratungsstelle für behindertengerechtes Bauen betreut. Wenn man eigenhändig baue, entwickle man Vorstellungen für das Wesentliche beim Wohnen. Leider werde im Einfamilienhausbau noch immer Repräsentativität über Funktionalität gestellt – deshalb

seien unter anderem Küchen, Kinderzimmer und Duschen oft zu klein.

Bald nach Fertigstellung ihres eigenen Hauses kam Hupfer die Idee, junge Familien fachlich zu begleiten, die ebenfalls selber ein Haus bauen wollen. «Viele reagierten begeistert – doch scheiterte eine Kooperation an praktischen Hindernissen», erklärt Hupfer. Es sei beispielsweise schwierig, mit Kindern ein solch langwieriges Vorhaben durchzuziehen. «Die Leute kaufen Land, und müssen aus finanziellen Gründen sofort bauen und einziehen – so ist das halt», seufzt sie. Damit bleibt ihr Haus weiterhin ein einzigartiges Kuriosum in der architektonischen Landschaft von Hochwald.